

Über Geld sprechen: eine Notwendigkeit als Paar

In den letzten hundert Jahren hat sich der Umgang mit finanziellen Angelegenheiten bei heterosexuellen Paaren in der Schweiz stark verändert – von der Aushändigung des Lohnes zur individuellen Einkommensverwaltung. Obwohl Gleichstellung, Solidarität und Unabhängigkeit für die meisten Paare heutzutage zentrale Werte sind, ist der Lebensstandard der beiden Eheleute nicht immer gleich hoch.

Caroline Henchoz

Von der Aushändigung des Lohnes zu getrennten Konten

Der Umgang mit dem Geld hat sich bei Schweizer Paaren stark verändert. Das Ideal der Hausfrau, das Ende des 19. Jahrhunderts aufkam, hielt sich bis in die 1970er-Jahre. Sofern das Einkommen des Mannes hoch genug war, gab die Frau die Erwerbsarbeit meistens auf, um sich der Familie zu widmen. Damit wurde sie finanziell vollständig abhängig vom Mann, umso mehr, als sie von Gesetzes wegen nach der Heirat unter seiner Vormundschaft stand. Der Mann übergab in der Regel seinen Lohn oder einen Teil davon der Frau, die damit die laufenden Haushaltsausgaben bestritt. In ärmeren Familien reichte der Lohn des Mannes nicht immer, um über die Runden zu kommen. Die Frauen griffen deshalb auf die Löhne ihrer jugendlichen Kinder zurück, die aufgefordert waren, so rasch wie möglich in den Arbeitsmarkt einzutreten, um die Familie zu unterstützen. Viele Frauen waren punktuell ebenfalls erwerbstätig (Zimmervermietung, Heimarbeit, Näharbeiten usw.).

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde eine neue Form der finanziellen Organisation populär, die besser zum stärker werdenden Ideal von Demokratie und Solidarität in der Familie passte: das Zusammenlegen der Löhne. Dieser Wechsel wurde möglich, weil ab den 1960er-Jahren die Löhne auf Bankkonten einbezahlt wurden. Die Eheleute konnten ein gemeinsames Konto eröffnen oder die Frau erhielt eine Vollmacht für jenes

des Mannes. Die eine oder andere Ehefrau erfuhr so zum ersten Mal, wie viel ihr Mann wirklich verdiente.

Noch heute ist das Zusammenlegen der Löhne bei verheirateten Paaren mit Kind(ern) die beliebteste Form der finanziellen Organisation. Gemäss dem Bundesamt für Statistik BFS organisieren sich drei Viertel der Paare so.¹ Das Zusammenlegen der Löhne ermöglicht es, in der Ehe zeitgenössischere Werte wie Gleichstellung zu leben, weil so beide Parteien auf das Haushaltseinkommen zugreifen können, unabhängig vom eigenen Beitrag dazu. Diese Form ist auch deshalb so beliebt, weil sie praktisch ist. Mit der Geburt der Kinder reduzieren viele Mütter ihr Pensum. Dadurch sinkt das Haushaltseinkommen in einer Zeit, in der die Ausgaben steigen. Das Zusammenlegen der Löhne wird in diesem Fall als bestes Modell betrachtet, um das Familienbudget im Griff zu haben, weil das Paar einfach den Überblick über die Ressourcen und Ausgaben behält.

Weil Unabhängigkeit und Selbstständigkeit für viele Paare zunehmend wichtiger werden und die Frauen öfter und länger im Arbeitsmarkt bleiben, verwalten heute immer mehr Eheleute ihre Einkommen getrennt. Bei den unverheirateten Paaren ohne Kinder sind es 90 Prozent. Getrennte Konten sind vor allem in den ersten Ehejahren beliebt und bei gut situierten Paaren mit zwei Einkommen, die ihre Ausgaben wenig oder nicht im Auge behalten müssen.



Caroline Henchoz

«Das Zusammenlegen der Löhne ist bei verheirateten Paaren mit Kind(ern) die beliebteste Form der finanziellen Organisation.»

«Es stellt sich oft die Frage, welche finanzielle Organisation die gerechteste ist.»

Welche ist die gerechteste Form?

Das vollständige oder teilweise Zusammenlegen der Löhne oder des Haushaltseinkommens, getrennte Konten – all diese Organisationsformen werden heute in der Schweiz und in anderen Ländern genutzt, auch wenn gewisse wie das vollständige Zusammenlegen seltener geworden sind. Es stellt sich oft die Frage, welche finanzielle Organisation die gerechteste ist. Um sie zu beantworten, gilt es zuerst zu untersuchen, welchen Beitrag die Männer und welchen die Frauen zum Haushaltseinkommen leisten.

Trotz verschiedener Gesetze zur Förderung der Gleichstellung besteht weiterhin Lohndiskriminierung. Ausserdem verstehen gewisse Paare unter einer «guten Mutter» immer noch eine Frau, die das Pensum reduziert oder die Erwerbsarbeit ganz aufgibt, um sich um die Kinder zu kümmern, während ein «guter Vater» die materiellen Bedürfnisse der Familie abdeckt. Dies hat Auswirkungen auf die Einkommen. Gemäss BFS steuern die Frauen im Schnitt 3,8 von 10 Franken² zum Haushaltseinkommen bei (2,7 Franken bei Paaren mit Kindern³). Nur bei etwas mehr als zwei von zehn Paaren ohne Kinder und etwas mehr als einem von zehn Paaren mit Kind(ern) verdient die Frau gleich viel oder mehr als ihr Partner.

Der Lebensstandard von Männern und Frauen hängt folglich stark davon ab, wie sie ihre Finanzen organisieren. Schauen wir zwei Aspekte an: den Zugang zum Haushaltsgeld und die Möglichkeit, daraus einen Nutzen zu ziehen. Wie im Weiteren zu

sehen sein wird, ist es schwierig zu bestimmen, welches die Form der finanziellen Organisation ist, die am meisten Gleichberechtigung zwischen Männern und Frauen schafft. Jede kann auf die eine oder andere Art die Lohnungleichheit reproduzieren oder abfedern.

Das Haushaltseinkommen zusammenzulegen, heisst nicht automatisch, gleichberechtigten Zugriff darauf zu haben

Wie oben gesehen, ist das Zusammenlegen eines Teils oder des gesamten Haushaltseinkommens ein Weg, um Werte wie Gleichstellung und Teilhabe zu leben. Allerdings bedeutet Zusammenlegen nicht immer, dass beide Partner einen gleichberechtigten Zugriff auf das ganze Haushaltsgeld haben. Geld verdienen wird oft mit einem Privileg assoziiert: es zu kontrollieren. Trotz aller Diskussionen um Gleichstellung gehört das Geld etwas mehr der Person, die es verdient hat als jener, die es nicht verdient hat. Dies erklärt sich insbesondere dadurch, dass Geld eine gesellschaftlich höher bewertete Ressource ist als nicht-monetäre Ressourcen wie die Haus- oder Familienarbeit. Dies hat Folgen: Frauen schränken ihre Ausgaben ein, weil sie sich weniger berechtigt fühlen, Geld auszugeben, das sie nicht als ihres betrachten. Um das Recht darauf zu erwerben, fühlen sie sich verpflichtet, eine Gegenleistung zum Beispiel in Form von Hausarbeit zu erbringen. Die Person, die das Einkommen erwirtschaftet, geniesst gewisse Privilegien, zum Beispiel, etwas mehr Geld für persönliche Ausgaben zu behalten oder etwas mehr Entscheidungsmacht zu haben, was die Haushaltsausgaben betrifft.

Die meisten Frauen haben weniger Einkommen als die Männer. Als Gruppe haben sie deshalb weniger Zugang zu solchen Privilegien. Sogar wenn sie gleich viel verdienen wie ihr Partner, fühlen sie sich weniger berechtigt, Geld für sich selbst auszugeben. Studien haben gezeigt, dass ein von einer Frau verdientes Franken mehr der gesamten Familie zugutekommt als ein von einem Mann verdientes Franken.⁴ Das Geld von Frauen wird also als eine Ressource angesehen, die viel stärker der Familie gehört als jenes von Männern. Anders als oft behauptet, ist das Einkommen der Frau selten ein Zusatz Einkommen, sondern dient als Grundlage, um die laufenden Kosten zu begleichen. Das Einkommen des Mannes deckt den Rest ab. Wenn beide Eheleute gleich viel verdienen, bedeutet dies, dass sehr wahrscheinlich ein grösserer Teil des Einkommens der Frau für die Familie ausgegeben wird.

Getrennte Konten zu führen, erhöht den Lebensstandard nicht automatisch

Für die ganz jungen Paare geht Gleichstellung mit finanzieller Selbstständigkeit einher. Im Allgemeinen bedeutet dies, finanziell nicht vom Partner oder der Partnerin abhängig zu sein. Beide verwalten ihre Einkommen so, wie sie es für richtig halten. Die gemeinsamen Ausgaben werden geteilt. Dazu wird ein gemeinsames Konto eingerichtet, aus dem die Haushaltsausgaben bestritten werden (Einkommen wird teilweise zusammengelegt), oder es wird eine Buchhaltung geführt und am Ende des Monats abgerechnet. Die grösste Herausforderung punkto Gleichstellung ist bei dieser Form, einen gerechten Verteilschlüssel zu finden und zu bestimmen, was unter «gemeinsame Ausgaben» fällt. Im Minimalfall einigt man sich auf die Miete und die Ausgaben für Lebensmittel. Die Gleichstellung wird hier oft umgesetzt, indem die Ausgaben zu gleichen Teilen oder als Anteil vom Lohn bestritten werden. In einem Kontext, in dem Frauen meistens weniger verdienen als Männer, hat dies die ungewollte Wirkung, dass in einem Paar die Frau am Schluss meist weniger Geld zur Verfügung hat als ihr Partner.⁵ Das Geld, das übrigbleibt, dient jedoch zur Finanzierung von Ersparnissen, Versicherungen, Freizeitaktivitäten, persönlichen Ausgaben usw. Die Gleichstellung als Norm scheint so zwar erreicht und die Frauen

fühlen sich finanziell nicht vom Partner abhängig, aber diese Aufteilung läuft auf eine Legitimierung unterschiedlicher Lebensstandards der Partner hinaus. Interessant ist, dass die Ausgaben vor allem dann geteilt werden, wenn der Mann mehr verdient als die Frau. Im umgekehrten Fall gewähren Paare für persönliche Ausgaben eher beiden denselben Zugang zum restlichen Einkommen. Anders gesagt, hat der Grundsatz der Gleichstellung bezüglich des Teilens der Ausgaben vor allem den Effekt, die Privilegien des männlichen Verdieners zu bewahren.

Das Haushaltsgeld zu verwalten, heisst nicht automatisch, mehr Kontrolle darüber zu haben

In der Schweiz verwalten mehr Frauen in finanziell schlechter gestellten Haushalten die Finanzen alleine, während bei gut situierten Paaren meistens die Männer diese Aufgabe übernehmen. Dieselbe Funktion innezuhaben, heisst jedoch nicht unbedingt, dieselben Aufgaben wahrzunehmen und somit gleich viel Macht im Haushalt zu erlangen. Wenn das Einkommen niedrig ist, ist die Verwaltung des Geldes eine zeitraubende und komplizierte Arbeit, die viel Denkarbeit (mental load) erfordert. Alle Energie geht in die Suche nach Lösungen, um Rechnungen bezahlen zu können, ins Abwägen von Ausgaben und in Sparbemühungen. Diese Aufgaben sind eng mit der Hausarbeit verbunden, weil ein ausgeglichenes Konto von der Fähigkeit abhängt, Dinge, die man nicht kaufen will, selbst herzustellen, verbilligte Angebote zu suchen, Einkäufe zu planen und Lebensmittelvorräte zu verwalten. Anders gesagt: Wenn das Einkommen tief ist, ist die Verwaltung des Geldes keine Quelle von Macht, dank der Entscheide für die Familie gefällt werden können, sondern eher eine Quelle von Einschränkungen und Schwierigkeiten.

Wie erklärt es sich, dass in schwierigen finanziellen Verhältnissen eher die Frauen das Geld verwalten? In der Literatur werden dafür verschiedene Gründe genannt: Gewissen Quellen zufolge sei dies weniger eine Wahl als eine Pflicht, wenn der Mann verantwortungslos mit dem Geld umgeht. Für andere ergibt sich diese Verantwortung aus den Geschlechterrollen: Es gehe darum, die Män-

«Geld verdienen wird oft mit einem Privileg assoziiert: es zu kontrollieren.»

«Frauen verwalten öfter den Mangel an Geld als das Geld selbst.»

ner, die das Haupteinkommen der Haushalte erzielen, von Sorgen zu entlasten, die sie im Arbeitsmarkt weniger leistungsfähig machen könnten. Weil die Verwaltung des Geldes eng mit der Hausarbeit verknüpft ist, kann sie von den Eheleuten auch als «weibliche» Kompetenz angesehen werden. Diese ist jedoch nicht angeboren. Sie ist das Resultat einer Erziehung, in der die Frauen gelernt haben, für andere da zu sein, manchmal zulasten der eigenen Bedürfnisse. So schränken sich Frauen mehr ein als Männer, wenn gespart werden muss. Obwohl manchmal als «Familien-Finanzministerinnen» dargestellt, verwalten Frauen öfter den Mangel an Geld als das Geld selbst.

Welche finanzielle Organisation eignet sich für Paare am besten?

Geschlechterrollen, die Bedingungen auf dem Arbeitsmarkt, die soziale Schicht, die Kultur und das Haushaltseinkommen sind Faktoren, die den Umgang mit Geld bei Paaren beeinflussen. Keine der oben genannten Formen der finanziellen Organisation garantiert für sich, dass die Partner denselben Lebensstandard haben. Was also tun?

Bei Trennungen und Scheidungen ist Geld ein zentrales Thema. Es ist jedoch selten eines, solange es dem Paar gut geht. Gemäss BFS ist Geld bei weniger als drei von zehn Paaren eine Ursache von Konflikten. Über Aufgaben im Haushalt, die Erziehung der Kinder und die Organisation der Freizeit wird viel mehr gestritten.⁶ Die Organisation der Finanzen ergibt sich im Lauf der Zeit ohne grosse Diskussionen. Solange sich das Paar gut versteht, wäre es also leicht, unverkrampft über Geld zu sprechen. Ein erster Schritt könnte sein, mit dem Partner oder der Partnerin zu besprechen, wie man sich finanziell organisiert. Dies ist umso wichtiger, als es keine gute oder schlechte finanzielle Regelung gibt. Gewisse Paare bevorzugen das Zusammenlegen des Einkommens, andere getrennte Konten. Es sind jedoch vor allem die Aufteilung des Geldes und die Vorstellungen, die man damit verknüpft, die Auswirkungen auf den Lebensstandard der Partner haben. Wie wirkt es sich aus, wenn die gemeinsamen Ausgaben geteilt werden? Wie, wenn das übriggebliebene Geld geteilt wird, nachdem die Ausgaben be-

glichen sind? Weshalb verleiht es Macht, Geld zu verdienen, obwohl beide zum Familienleben beitragen? Fühlen sich beide berechtigt, das Haushaltsgeld zu nutzen? Wer muss über die Ausgaben Rechenschaft ablegen? Wie es die Fälle zeigen, in denen die Frau mehr verdient als ihr Partner, sind die Regeln nicht in Stein gemeisselt. Sie werden jedoch selten diskutiert aus Angst, dass es deswegen in der Beziehung zu Spannungen kommt.

Dies sollte uns ermutigen, über unsere Vorstellungen von Geld nachzudenken. Geldfragen werden in gut funktionierenden Beziehungen auch deshalb selten diskutiert, weil sie mit Erbsenzählen und Egoismus assoziiert werden. Für Frauen ist es heikler, über Geld zu sprechen, weil das Vorurteil der Frau, die sich aushalten lässt, nie weit weg ist. Anders gesagt, ist es im Idealfall am Partner oder der Partnerin, der oder die das höhere Einkommen erzielt, die Geldfrage anzuschneiden, weil das Geld dann als etwas dargestellt und wahrgenommen werden kann, mit dem man für den anderen da ist und für sein Wohlergehen sorgt. Gespräche über Geld sind auch aus einem anderen Grund notwendig: Geld hat nicht dieselbe Bedeutung, ob man ein Mann oder eine Frau ist. Bei Männern wird es stärker als Quelle von Macht und Identität wahrgenommen als bei Frauen. Das kann zum Schluss führen, dass Frauenpaare die Familienfinanzen am gerechtesten organisieren, weil sie ihr Geld meist gemeinsam nutzen. Es gibt jedoch nur sehr wenige Studien über gleichgeschlechtliche Paare und ihren Umgang mit Geld. Sie wären jedoch wichtig, um weitere Modelle zur Untersuchung zur Verfügung zu haben.

Caroline Henchoz ist Soziologin und Professorin an der Haute école de travail social et de santé à Lausanne (HETSL | HES-SO). Seit ihrer Doktorarbeit untersucht sie den Umgang mit Geld bei Paaren und in Familien. Derzeit erforscht sie die Zusammenhänge zwischen Verschuldung und Gesundheit in der Schweiz.

Übersetzung: IZE Language Services

Anmerkungen

- 1 Mosimann, Andrea et al.: Familien in der Schweiz. Statistischer Bericht 2021. Neuenburg: Bundesamt für Statistik BFS, 2021, S. 20.
- 2 Nur das Arbeitseinkommen, d. h. die Löhne. Andere allfällige Einkommen (z. B. Einkommen aus Kapital) werden nicht berücksichtigt.
- 3 Mosimann et al., S. 20.
- 4 Zum Beispiel: Lundberg, Shelly J. / Pollak, Robert A. / Wales, Terence J.: Do Husbands and Wives Pool Their Resources? Evidence from the United Kingdom Child Benefit. In: The Journal of Human Resources 32 (1997), Nr. 3, S. 463–480.
Middleton, Sue / Ashworth, Karl / Braithwaite, Ian: Small fortunes. Spending on children, childhood poverty and parental sacrifice. York: Joseph Rowntree Foundation, 1997.
Roy, Delphine: L'argent du «ménage», qui paie quoi ? Travail, genre et sociétés 15 (2006), Nr. 1, S. 101–119.
- 5 Beispiel: Jean verdient doppelt so viel wie Jeanne, das heisst 10 und sie 5. Die gemeinsamen Ausgaben betragen 6. Werden diese durch zwei geteilt (paritätisch), bezahlen beide 3. Jean bleiben somit 7 und Jeanne 2. Teilen sie die Kosten im Verhältnis zum Lohn, bezahlt Jean doppelt so viel wie Jeanne, d. h. er 4 und sie 2. Jean bleiben 6 und Jeanne 3.
- 6 Mosimann et al., S. 19.

Wer noch mehr wissen möchte

- Eidgenössische Kommission für Frauenfragen EKF: Geschichte der Gleichstellung. Frauen, Macht, Geschichte, 2020. www.ekf.admin.ch/ekf/de/home/dokumentation/geschichte-der-gleichstellung-frauen-macht-geschichte.html (abgerufen am: 20.07.2023)
- Henchoz, Caroline: Les batailles du quotidien. La «petite histoire» de l'émancipation économique des femmes des milieux populaires de Suisse romande (1910–1990). In: *Traverse* 1 (2022), S. 128–144.
- Henchoz, Caroline: Le couple, l'amour et l'argent. La construction conjugale des dimensions économiques de la relation amoureuse. Paris : L'Harmattan, *Questions sociologiques*, 2008.

Parler d'argent dans un couple : une nécessité

En un siècle, les pratiques financières au sein des couples hétérosexuels suisses ont beaucoup évolué passant de la remise de paie à la gestion indépendante des revenus. Aujourd'hui, cette dernière est particulièrement populaire chez les couples non mariés sans enfant, les couples mariés avec enfant(s) privilégiant quant à eux la mise en commun de leurs revenus. Alors même que l'égalité, la solidarité et l'autonomie sont des valeurs centrales pour la plupart des couples contemporains, les conjoints n'ont pas toujours le même niveau de vie. L'article de **Caroline Henchoz** décrypte les mécanismes de ces organisations financières et explique pourquoi, malgré les bonnes volontés, les femmes sont encore désavantagées.

La version originale de l'article en français est disponible sur : www.comfem.ch > Publications > Questions au féminin 2023



Parlare di soldi: una necessità per la coppia

Nell'arco di un secolo le pratiche finanziarie nelle coppie eterosessuali svizzere sono profondamente cambiate passando dalla consegna della paga alla gestione indipendente dei redditi. Oggi, quest'ultima è particolarmente diffusa tra le coppie non coniugate senza figli, mentre quelle coniugate con figli prediligono la condivisione dei redditi. Anche se la parità, la solidarietà e l'autonomia sono valori centrali per la maggior parte delle coppie odierne, non sempre i due coniugi hanno lo stesso tenore di vita. L'articolo di **Caroline Henchoz** descrive i meccanismi di queste organizzazioni delle finanze nelle coppie e spiega perché, nonostante la buona volontà, le donne sono ancora svantaggiate.

La versione italiana dell'articolo completo è disponibile su: www.comfem.ch > Pubblicazioni > Questioni femminili 2023

